

Geflügel- und Wildversorgung.

Der Wiener Markt und Ungarn.

Noch im Vorjahre setzte die Geflügelsaison unmittelbar nach Pfingsten ziemlich allmählich ein. Im Laufe des Sommers steigerten sich die Zufuhren aus Ungarn, Böhmen und Mähren, und auch Landleute brachten Geflügel nach der Stadt. Heute aber sind die Zufuhren wie abgeschnitten. Aus der Znaimer Gegend kommen nicht einmal die sogenannten Safergänse herein. Die Libuser Fleischgänse lassen ebenfalls auf sich warten, und die ungarischen Aufzucht sind so minimal, daß sie zur Bedarfsdeckung nicht in Frage kommen können. In Böhmen fehlen angeblich die nötigen Futtermittel, um der Gänseaufzucht mehr Beachtung widmen zu können, und die abfallenden schlachtreifen Tiere werden für den Landesbedarf gebraucht. Der freie Gänseeinkauf in Böhmen ist sogar stellenweise unterlagert worden. Aus Mähren werden zwar hin und wieder Fettgänse ausgeführt, die hier zu dem Preise von 16 bis 17 Kronen pro Kilogramm zum Verkauf gelangen. Ungarisches Geflügel ist infolge der teureren Gesteuerungskosten, die sich noch täglich erhöhen, eine Seltenheit auf dem Wiener Geflügelmarkt geworden. Im Gegensatz zum Vorjahre, wo um diese Zeit ungarische Fettgänse einen Kilogramm-

preis bis zu K. 8.— notierten, stellen sich diese Masttiere heuer schon auf K. 14.— bis K. 16.—, auch für ungarische Fettenten gilt annähernd derselbe Preis. Ungarische Fleischgänse notieren einen Verkaufspreis von K. 9 bis 11.—; böhmische Fleischgänse kosten K. 7.— bis 9.— pro Kilogramm. Im Vorjahre wurden sie noch mit K. 4.— bis 5.— verkauft. Auch die Preise für Hühner haben sich gegenüber dem Vorjahre von K. 4.50 bis auf K. 7.50 gehoben. Die Preise für ungarische Boulards verdoppelten sich heuer sogar gegen das Vorjahr, wo schöne Boulards noch mit K. 7.50 bis 9.— pro Kilogramm zu haben waren.

Den hiesigen Interessenten wird der Bezug von ungarischem Geflügel nicht nur wegen der ständig steigenden Anschaffungskosten nahezu unmöglich gemacht, da jede weitere Preis-erhöhung die Absatzmöglichkeit beschränkt, sondern auch wegen der vielen Verabungen der Lebensmittelsendungen auf der Bahn. Besonders das Bestehlen der Geflügelsendungen scheint eine Spezialität der Bahndiebe geworden zu sein. So erlitt eine Wiener Geflügelfirma infolge der Verabung ihrer Sendungen in einem der vergangenen Monate einen Schaden von nahezu 40.000 Kronen. Die Verabungsfälle der Bahnen für diesen Fall sind sehr niedrig; überdies langen zahlreiche Geflügelsendungen infolge der Beförderungsmisere in total verkauften Zustände an. Statt 48 Stunden oder drei Tage sind solche Sendungen oft länger als eine Woche unterwegs, und wenn die Ware anlangt, muß sie der Vernichtung zugeführt werden. Diese Umstände erklären zur Genüge, weshalb der Wiener Geflügelmarkt gegenwärtig als Approbationierungsfaktor so ziemlich seinen Wert eingebüßt hat.

Sichtlich der Wildversorgung des Wiener Marktes liegen die Verhältnisse ebenfalls danieder. Zwar hat das Volksernährungsamt Höchstpreise für Wild festgesetzt und auch den Jagdbesitzern die Ablieferungspflicht für den größten Teil der Jagdbeute vorgeschrieben, doch frunkt diese Maßnahme wieder an der nicht ausreichenden Munitionsbeistellung. Auch mit passiver Resistenz der Jagdbesitzer ist zu rechnen, da diese mit den maximierten Preisen größtenteils unzufrieden sind. Dann ist der Fleischbedarf in den Landstädten und der der Militärspitäler ein so beträchtlicher, daß für die Großstädte, vor allem für den Wiener Markt, nur wenig Wild abfällt. Das ablieferungsfreie österreichische Wild bleibt größtenteils für den Konsum in den Abschuforten und deren nächster Umgebung reserviert. Wieder ist es hier der Wildreichtum Ungarns, der uns besonders in diesem Jahre ausbilden könnte, aber in Ungarn werden heute schon Preise für das Wild gefordert, die der städtische Konsum nur schwer aufbringen kann. So werden nach den jüngsten Anerbietungen aus Ungarn offeriert ab Abschufort: Hasen mit K. 12.— (österreichischer Höchstpreis K. 3.50 bis K. 4.50), Rehe und Girsche mit K. 6.50 (österreichischer Höchstpreis K. 2.40 bis K. 2.60) und Rebhühner mit K. 2.20 bis K. 3.20 (österreichischer Höchstpreis K. 1.40 bis K. 1.80) pro Kilogramm. Zu diesen hohen Preisen gesellt sich noch, ähnlich wie bei der Geflügeleinfuhr aus Ungarn, das bedeutende Gefahrenrisiko, das die hiesigen Geschäftsleute nicht gut übernehmen können. Würden sie dieses in den Verkaufspreis einkalkulieren, so bliebe die Ware als unverkäuflich liegen.

In Ungarn hat sich noch dazu in der letzten Zeit mit dem Wahlspruch: „Das ungarische Wild den Ungarn!“ unter dem Titel „St. Stephans-Ernährungswerke“ eine Wildverwertungsgesellschaft gegründet, die alles Wild zusammenkauft. Diese Gesellschaft ist auch in der Lage, den Waldbesitzern die nötige Jagdmunition beizustellen und scheidet vor keinem guten Geschäft zurück. So verkaufte sie unter anderem der Gemeinde Wien vor einigen Monaten 10.000 Stück Hasen zum Preise von K. 14.— pro Stück, an die Stadt Budapest lieferte sie gleichzeitig aber solche Hasen mit K. 9.20.

Auch auf diesem Ernährungsgebiet vermögen wir, wie die vorstehenden Zeilen deutlich beweisen, nichts auszurichten, weil die paritätische Behandlung der Lebensmittelfragen in Oesterreich und in Ungarn nicht zu erreichen ist, trotz langer Verhandlungen der beiderseitigen Regierungen und des Meeres von Linte und Druckerjäger, das bisher zur Erreichung dieses Zweckes verbraucht wurde.